

Der Schultenhof zu Möllenkotten, das Stammhaus der Langemieschen.

Die ältesten Überlieferungen des Namens Möllenkotten finden sich:

1. in einer im Besitz des Herrn Dr. Tobien befindlichen Urkunde vom Jahre 1343, in welcher ein Tylo von Mulenkotten“ genannt ist;
2. in einer in der Zeitschrift f. Berg. Geschichte, 27. Bd. S. 143, veröffentlichten Urkunde vom Jahre 1366, laut welcher Ritter Johann von Elverfelde seine ganze Herrschaft von Elverfelde, ein Manngut, welches vom Erzbischof von Köln zu Lehen erteilt wird, an Ritter Engelbrecht Zobbe (oder Sobbe) verkaufte. Der Verkauf wurde am 9. August (des mandages na unser vrowen dage, alz sei to hymel vur) zu Mülenskotten vollzogen, worauf der Erzbischof den Ritter Engelbrecht unter dem 19. August belehnte. Die Kaufsumme betrug 2500 Goldschilde;*)
3. in einer von v. Steinen veröffentlichten Urkunde von 1393, die von einem „Menneken von Moilenkoiten“ als Drosten zu Wetter berichtet.

*) Goldener Schild: alte französische Goldmünze im Metallwerth von etwa 13 Mark.

Der Hof von Möllenkotten*) wird zum erstenmale genannt in einer Pfandverschreibung vom Jahre 1399 (abgedruckt in Lacomblet's Urkundenbuch, III. Bd. S. 917), worin Herzog Wilhelm von Jülich und Berg, Graf von Ravensberg, nebst den Söhnen Gerhard Adolf und Wilhelm, wegen einer Schuld von 13 000 Goldschilden dem Grafen Adolf von Kleve und Mark unter vielen Kirchspielen, Höfen und Gerechtsamen auch Gericht und Herrlichkeit Schwelm und „önse have (Höfe) toe Moilenkoten mit oeren toebehoeren ind (und) den toe Bransel mit allen toebehoeren ind wair dat in bynnenpalen der Graefschapp von der Marke“ verpfändet.

Diese Verpfändung war eine Folge der Schlacht bei Kleverhamm (1397), in der Wilhelm gefangen genommen war. Kleve besaß den Pfandbrief noch im Jahre 1420.

Ein Auszug des „Renth- und Lagerbuches“ Amts Beyenburg von Anno 1671 besagt:

„Item Ihre Hochfürstl. Durchlaucht haben einen Hoff genant Möllenkotten im Land Von der Mark, amts Wetter und Kirchspels Schwelm im Dorff Möllenkotten uff der Landstraß gelegen, darinnen die Möllenkotter Hofesleute Vermög Ihrer hovesrollen zu ringe und dinge gehen.“

Die Größe des Hofes ist in dieser Urkunde auf 166 Morgen 1 Viertel 20 Ruthen angegeben (1 Morgen = 4 Viertel à 37½ □-Ruthen).

Die mit dem Hofe von Möllenkotten verbundene Gerichtsbarkeit:

a) Das Hofesgericht. Schon aus dem 8. Jahrhundert sind Aufzeichnungen über diese Gerichte bekannt, massenhaft nach dem 13. Jahrhundert. In den meisten Orten des Bergischen Landes wurde im 15. Jahrhundert das bis dahin mündliche Wohnheitsrecht schriftlich fixiert. Unter Vorfig

*) Näheres über Möllenkotten zc. siehe in Dr. Tobien's verdienstvollem Buche „Bilder aus der Geschichte der Stadt Schwelm“, 1890.

eines herrschaftlichen Beamten und unter Beisitz des Schulzen hielten die Hofesleute (d. h. die Besitzer der kleineren angegliederten Höfe) an bestimmten Tagen, in Möllenkotten am Dienstag nach Lichtmeß, ein Hofding oder Hofesgericht ab. Bei diesem wurden die Änderungen im Hofesbesitz angezeigt, die damit verbundenen Abgaben festgestellt, und über die Rechtsverhältnisse, Zinsen und Dienste der einzelnen Hofesleute, Erbrecht und Güterrecht der Eheleute abgeurteilt. Auch die Feld- und Waldpolizei wurde von dem Hofesgericht gehandhabt, u. dergl. mehr.

Eine anscheinend um das Jahr 1700 angefertigte Abschrift des uralten Hofesrechts lautet:

„Dieß Nachgeschriebenes ist das
Hoves-Recht des bergischen Hoves-Gerichts
zu Möllenkotten.

Item thom Ersten wieken Hovesleute vor recht, dat min gnädigster Herr sall alhier hebben einen Richter.

Item ein Hovesgut sall man beleenen tho einer Handt, und wan die Handt verstorven is, so sall und mag die Fraw sitten op die dode Handt, winte (bis) so lang dat sie sich ver- anderhebiget, off ihre Kindere, So dat Gut bemannet wordt, so sall man sich mit dem Gude beleenen laten, vor dem Hove binnen Jahr und Tage und Gewen van der Beleenunge dem Richter XII. Sch., den Hoveslüden XII. Sch., und dem Hovesknecht iii (4) Sch.

Item off der Richter dat verharde wolte, und en nicht beleenen wolte, so sall bei nehmen einen dreistahligen stoel und setzen den in dat Gerichte, und nehmen den schuldtpenning dei dat Gut tho einer Taidt doet, und leggen drei speld (abgeschnittenes Holzstück) up den Stoel, und tasten an den stoel und geven den Hoveslüden XII penning und dem Hovesknecht iii (4) penning, und sall damit beleent sin, gelick off der Richter in mit willen beleent hedde.

Item, weret saeke, dat der Guter wellick verstorven, und die rechte Erven buten Landts weer, so lang als hey das niet en weet, so en sall hey seines Gudes nit verluselic werden. Marr so froe, als hey dat vorschet, sete hey over Taffeln, so sall hey sein Meß ungewischet upstecken, und sein nicht die eine Nacht, da hey die ander is, wint up die stede, dar dat Gut dinkmelig (zum Gericht gehörig) is, und gesinnen seines Gudes zu beleenen, und gewen davon als vorgeschreven is.

Item, wolde Jemand sein Guth verjetten off verkopen, dem fall die rechte Erve die negste sein, und hei mag et van stücken tho stücken verjetten und verkopen, awer die affpliche fall weder gelden in die Soele, op dat die Herre dem weeseboom möge folgen, dat hei siner Renten niet verleußlich en werde, und dit mäg hei doen vor tiven off drei Hovesluden, wint an den vullen Hoff.

It., off jemand van Brevel blewe sitten op den guderen over Jahr und Tage, und dat verhardede, den wyset man an des Herrn gnade.

Item, oick en fall der Güter geen versterwen an den Landt-herren wint an dat neigende liet (bis an das neunte Glied).

It. dar ein Hovesgut beleent is, und dar Jaer und Tag inne sittet, sonder einige Beisprache, dei met rechte kommet, und dar oick mit rechte gefolget wirt, dem fall dei Hoff mit den Hovesleuten dabei beholden, wint hey mit einem beeteren rechte utgesagt werde.

It. diet ungeboden Hovesgericht ist des negsten Dinstags nahe unser lieber Frauen lichtmessien dage, so sollen sei ihre Jahr Rente, Haver Geldt Honer bringen, und wei dat nicht brenget, soll die Hovesknecht den anderen Tag davor psenden und nehmen davon 1 alb.

It., wei dat ungeboden echte Hovesgerichte nit en haldet, die brocket ein Kölsche Marck dem Hr. (Richter) und Hovesleuten."

Das Möllenfotter Hofesgericht bestand bis ums Jahr 1800.

b) Das Amt des Schulzen. Die Rechte der Schulzen waren vielfach verschieden. Meist war sein Grundbesitz frei von allen den zahlreichen Abgaben, die es früher gab. Dagegen hatte er den Zins und die Abgaben der Bauern des Dorfes einzutreiben. In seinen Händen lag die örtliche Polizeigewalt, und im „Burding“ war er der Richter. Für Körperverlegung, Grenzstreitigkeiten unter den Bauern war er zuständig, ebenso für Klagen über falsches Maß und Gewicht und für Auflassung von Grundstücken, ja er konnte sogar auf der That ertappte Diebe hängen lassen. „Das ist das höchste Gericht, welches der Bauernmeister (Schulze) hat; er soll aber in dieser Sache nicht richten, wenn die Nacht über die Klage vergeht“, heißt es darüber im Sachsenspiegel.

Mit dieser Gerichtsbarkeit ging es seltsam zu. Wenn etwas Ungebührliches im Dorfe geschah, dann kamen die Nachbarn dessen, der solches verschuldet, in einer Reihe auf den Schultenhof gegangen und begehrten Zutritt und Gehör beim Schulten. Sahen sie denselben draußen auf dem Hofe, so schritten sie auf den Ringplatz zu.)*

Auf diesem Ringplatze sind auch seit uralter Zeit jene Hofesgerichte abgehalten worden. Dorthin ließen die Klageführenden den Großvater bei ernsteren Sachen entbieten. Sahen sie ihn nicht, oder handelte es sich um Geringes, so traten sie ins Haus ein und brachten ihre Klage dort an. Einer trat dann an die Spitze und führte das Wort. Einer solchen Klage erinnerte sich die Großmutter. Ohne Vorrede, in steifer Haltung, mit entblößtem Kopfe, sprach der Wortführer: „Dä Kruse hiärt sin Wiew geschlagen, dat welf vif dem Schulten klagan, dat Wiew dat hiärt genau Geduld, dä Kruse hiärt alehne de Schuld. Adjüs.“ Und ohne jedes weitere Wort machten die Männer Kehrt, und in derselben Reihenfolge, wie sie gekommen, marschierten sie wieder ab. Sie hatten das ihrige gethan, mochte der Schulte jetzt das Seine thun.

Einer uralten Instruction gemäß, die der Großvater besaß, sollte der Richter während des Gerichts das linke Bein über das rechte schlagen, die Sache 123mal, d. h. ein-, zwei-, dreimal überlegen und anzusehen sein wie ein griesgrimmender Löwe.

Die innere Einrichtung des Wohnhauses. Über die frühere Einrichtung unseres Stammhauses, das noch bis etwa 1840 ein Strohdach trug, weiß ich nur, daß der hintere

*) Der befand sich hinter dem noch stehenden Nebenhause. Dieses ist erst vom Großvater gegen Ende des vorigen Jahrhunderts erbaut worden und steht zum Teil auf dem damaligen Ringplatze. Unter einer uralten Linde befand sich dort ein Stein, umgeben von gemauerten Sitzen. Es ist derselbe gewesen, der später in unserem Garten als Tisch in der alten Laube gestanden hat und dann noch später vor der hinteren Hausthür in die Erde gelegt wurde.

Teil, der doch auch erst zu Anfang der fünfziger Jahre zu Wohnungen umgewandelt wurde, die Pferdeställe enthielt und darüber eine Dreschteme sich befand. Es gab aber eine uralte Beschreibung der inneren Einrichtung, die ich oft gelesen, und die gelegentlich einer Besichtigung vor der im Jahre 1700 vorgenommenen haulichen Reparatur und dem Umbau der vorderen Giebelseite aufgenommen worden. Darnach befand sich im vorderen Hausgiebel ein durch oder in das zweite Stockwerk reichendes, breites Einfahrtsthor, vorn im Hause waren die Pferde- und Kinderställe, in der Mitte der Herd vor gewaltigem Kamin. Eine Stiege oder Treppe führte nach oben auf eine die Wände entlang laufende Gallerie oder einen mit Lehnen versehenen Gang, auf den die Kammern und Bühnen oder „Bürnen“ mündeten. Nach der Landstraßenseite waren im unteren Geschoß die Wohnräume, dann die sogenannte Diele. Gleich hinter dem Hause befand sich eine Hufschmiede. — Es muß ganz die Einrichtung ältester westfälischer (niedersächsischer) Bauernhäuser gewesen sein.

